

Den prachtvollsten Saal hatte die alte Tonhalle

Mit der Oper kehrt die Musik zum Wehrhahn zurück. Dort stand einst die Tonhalle, in deren größtem Saal knapp 3000 Besucher Platz fanden.

VON UWE JENS RUHNAU

STADTMITTE Die Stadt Düsseldorf hat noch einige prachtvollste Gebäude, aber der Krieg hat manche auch zerstört. Zum Beispiel die alte Tonhalle an der Schadowstraße. Sie wurde 1943 zerbombt. Nachdem die Ruine dem Erdboden gleich gemacht worden war, entstand an gleicher Stelle das Karstadt-Kaufhaus. Wer genauer hinschaut, wird an dem Bau eine steinerne Erinnerung an die alte Tonhalle finden: eine Lyra mit Flammen.

Und natürlich teilt der Name Tonhallenstraße mit, dass sich an diesem Ort für Jahrzehnte der kulturelle und gesellschaftliche Mittelpunkt der Stadt befand. Das stellt jedenfalls Hugo Weidenhaupt, der mehr als drei Jahrzehnte Leiter des Stadtarchivs war, in einem Aufsatz fest. Wenn die Oper nun also auf dem Kaufhof-Gelände neu errichtet wird, ist das auch eine Rückkehr großer Musikereignisse an einen Ort, der damit seinen Ausnahmecharakter für die Stadtgesellschaft zurückkehren kann.

Das Schöne ist, dass die Tonhalle zunächst einmal eine Privatangelegenheit war. Die Flügel Richtwege, wie die heutige Schadowstraße Anfang des 19. Jahrhunderts hieß, lag vor den Toren der Stadt. Über sie ging es in Bergische, vor allem aber lagen an der Straße mehrere beliebte Gartenlokale. Dort wurde nach der Arbeit gegessen und getrunken, dort wurden Feste gefeiert – und es gab Musik.

Vor allem eine Adresse tat sich dabei mit ihrem Saal hervor: Janens Garten, wo die Niederrheinischen Musikstreife 1818 ihre Premiere hatten. Der im gleichen Jahr gegründete Musikverein – noch heute der größte gemischte Chor der Stadt – lud hier zu Konzerten. Es gab Hunderte Mitwirkende und es fanden auch Uraufführungen statt, etwa 1836 vom Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

1850 übernahm Hofkonzirer Franz Geisler die Lokalität. Im „Geislerschen Saal“ dirigierte etwa im



Black auf die Tonhalle in ihren letzten Tagen 1951. Sie stand an der Kreuzung (v.l.) Tonhallen-, Schadow- und Jacobstraße.

FOTO: LANDESDIREKTORSTADTARCHIV DÜSSELDORF

März 1851 Robert Schumann seine noch junge, aber offenbar bereits sehr beliebte „Rheinische Sinfonie“. Denn sie wurde laut Plakat „auf Verlangen wiederholt“. Bei den „Clavierstunden“ trat Clara Schumann auf, die teils von „Fräulein Annette Falk“ unterstützt wurde. Auch wurde annonciert, dass enttäuscht sein dürfte, wer auf die „Scenen aus Faust“ gehofft hatte. Die nämlich „mussten wegen Unwohlseins von Fräulein Hartmann ausfallen“.

Um den Ort langfristig zu sichern und auf neue Beine zu stellen, forderte das Musikfestkomitee – dem unter anderem Oswald Achenbach angehörte – im Jahr 1863 die Stadt

auf, die Immobilie zu übernehmen und dort einen repräsentativen Neubau zu errichten. Die Argumente des Komitees klangen, stilistisch etwas aufgepußigt, auch heute beim Operneubau angewendet werden. Die Herren betonten die besondere geografische Lage Düsseldorfs und stellten fest, dass Volksfeste, Versammlungen und größere Ausstellungen eine stete Zunahme an „fremden Gästen“ gehabt hätten. Es fehle aber an einem „anständigen bleibenden Festlokale“.

Die Tonhalle bei Geisler sei nur ein Provisorium aus Holz, das bei schlechtem Wetter nicht mal trockenen Fußes zu erreichen sei, „undicht und im Lauf der

Zeit von sehr bedenklicher Sicherheit“. Und: Alle anderen Nachbarstädte hätten schöne und würdige Säle!

Nur zwei Wochen später (also im Hauck-Verfahren wie jetzt beim Ankauf des Wehrhahn-Grundstücks) beschloss die Stadtverordnetenversammlung den Ankauf und Ausbau des Geislerschen Saales. Die Düsseldorf wurden aufgerufen, sich zu beteiligen. 1200 Berechtigungscheine zu je 100 Talern wurden unter Volk gebracht. Die Stadt gab vier Prozent Zinsen. Dann wurde fleißig umgebaut und erweitert – und das immer wieder. Der große Saal hieß seit dem Besuch von Wilhelm I. 1877

Kaisersaal (280 Plätze), zudem gab es den Ritter- und den Verbindungssaal sowie den Garten, wo ebenfalls musiziert wurde (die Leute aßen und tranken beim Zubörsen, Konzerte mit Reihenbestuhlung gab es erst ab 1909 – zum Entsetzen des Wirts).

Als die Tonhalle nicht mehr so gut lief, beschloss die Stadt 1883, die Berechtigungscheine aufzukaufen. Die komplette Übernahme begründete also eine Düsseldorfer Tradition, wie sie in unseren Tagen bei der Arena und dem Castello in Reisholz fortgesetzt wurde. Weil die Stadt kräftig wuchs und florierete, dauerte es nur drei weitere Jahre, bis man voller Elan feststellte, dass es Düsseldorf

INFO

Fertig sein soll die neue Oper in zehn Jahren

Neue Oper Der Stadtrat hat zunächst die neue Oper an der Heine-Allee beschlossen. Da wegen der Signa-Insolvenz das Kaufhof-Grundstück am Wehrhahn erworben werden konnte, schwenkte der Rat dorthin um.

Verfahren In Vorbereitung ist die Auslobung für den Architektenwettbewerb. Fertig sein soll die neue Oper in zehn Jahren.

„gänzlich an eleganten Räumlichkeiten für feine Gesellschaften“ fehle. Es sollte ganz was Schickes her!

Ein Wettbewerb wurde veranstaltet und gleich zwei Stadtbaumeister nacheinander führten die besten Ideen der Sieger-Architekten in einen repräsentativen Entwurf zusammen. Wo sich nach Karstadt heute Galeria befindet, stand schließlich ab 1892 der Komplex mit dem Kaisersaal und seinen knapp 3000 Plätzen (die Oper hat heute 1260), in dem zudem Festessen für 1000 Menschen veranstaltet werden konnten.

Auch den Ritter- und den Verbindungssaal gab es für die folgenden fünf Jahrzehnte. Dazu Nebensäle, Konzerte und Theater, Feste, Unterhaltungsabende, Karnevalsitzungen, Versammlungen, Basare – all das gab es in der Tonhalle. Sie hatte eine so große Bedeutung, dass die 1926 eröffnete Rheinhalle, in der nach einem Umbau in den Siebzigerjahren die Düsseldorfer Symphoniker ihre neue Heimat fanden, als „Neue Tonhalle“ (1850 Plätze) zu neuem Glanz kam. Heute ist sie für die Düsseldorfer die Tonhalle, als hätte es nie eine andere gegeben. Und was den Karstadt-/Galeria-Bau angeht: Die Stadt hat geprüft, ob man denn nicht in diesem Komplex die neue Oper unterbringen könnte, befand dann aber, dass der Platz dort nicht ausreichte.



1912: Zweite Aufführung der VIII. Sinfonie von Gustav Mahler im Kaisersaal mit mehr als 1000 Mitwirkenden.

FOTO: VERKEHRSREISENSTADTARCHIV DÜSSELDORF



Ein traumhafter öffentlicher Ort: Black 1910 in den Garten an der Westseite der Tonhalle an der Schadowstraße.

FOTO: GARTENREDFORSAMLTSTADTARCHIV DÜSSELDORF



Auch dies ein Foto von 1910. Die Aufnahme zeigt den Rittersaal der Tonhalle, eingedeckt für ein Festbankett.

FOTO: JULIUS SCHWARTZSTADTARCHIV DÜSSELDORF